



Wisst ihr, wie es ist, wenn man tot ist? Nääh!

Ein Jahr hat Jan Tenhaven alte Sportler bei ihren Vorbereitungen auf die Leichtathletik-WM der Senioren begleitet. Er hat mit ihnen gefühlt, getrunken und gelacht. Herausgekommen ist der Dokumentarfilm „Herbstgold“. Was hat der Regisseur gelernt? Der Filmemacher über Helden, Falten und Buckel, Ehrgeiz, Liebe, Einsamkeit und die Lust aufs Leben

Alfred Proksch, 100 Jahre, Weltmeister im Diskuswerfen. Welle: 5,61 Meter, der Diskus erreicht nicht einmal den Rasen, sondern knallt auf den Boden direkt vor dem Wurfiring.

Wie bürt sich ein Wurf des Weltmeisters Proksch an? Sein Diskus war der einzige, der das Geräusch „klock“ und nicht „wusch“ gemacht hat.

100 Jahre. Das Gesicht wirkt behaarte indianische schräge Augenspalten, der Mund schiefermäßig nach unten gezogen. Kurz vor der Leichtathletik-WM 2009 in Lahti, Finnland, stürzt er, lauten kann er jetzt nur noch mühsam, mit Hilfe eines Rollators, den er mühsam vor sich herschiebt. Dennoch nimmt der Wiener am Wettkampf teil. Als er seine Startnummer mit der Gruppenbezeichnung 100+ ausspackt und stolz vor die Brust hält, lacht er wie ein Kind.

Bei Proksch kann ich nur sagen, das war für mich Pathos pur. Den Moment, als er auf den Platz ging, habe ich wirklich als großes Wunder erlebt. Diese pathetische Musik, die Slowmotion, der Diskus ins Unendliche, das ist meine innere Gefühlslage in dem Moment gewesen. Und, glaube ich, für das ganze Team.

In Ihrem Film haben Sie Proksch ungefähr 500 Meter werfen lassen.

Das war der Moment, wo wir im Film ein bisschen über die Stränge geschlagen haben. Da scheiden sich auch ein wenig die Geister. Das sind die Kritikpunkte, an denen sich die Puristen unter den Dokumentarfilmern gerne reiben. Auch die Musik ist natürlich sehr heroisch. Wobei wir da mit einem Augenzwinkern gespielt haben.

Abo ist da Ironie dabei? Ironie ja, aber ohne sich über sie lustig zu machen. Wir spielen natürlich misdiagnostisch. Und diese Zeitlupen, teilweise die unterschichtige Kamera, das hat Leni-Riefenstahl-Ästhetik. Nur hätte sich Leni Riefenstahl nie derartig faltige, alte, bucklige Menschen ausgesucht. Doch für mich sind diese Menschen in dem Moment unglücklich schön. Und für mich sind sie Helden, egal, wie viel Falten und Buckel sie haben, ob sie jetzt 5 Meter oder 50 Meter weit werfen.

Was sind Helden? Sieger? Helden sind für mich Leute, die Ziele haben, die unerreichbar wirken, und die diese Ziele dennoch angehen und erreichen. Mit einer großen positiven Sturheit, nicht mit Verbissenheit. Leute, die ihre Grenzen immer austesten, etwas schier Unmögliches erreichen – und das trotzdem auf eine sympathische Weise.

Der Diskus, der es nicht einmal mehr bis zum Rasen schafft. Das wirkt so schrecklich erreichbar. Ich glaube, das ist genau das Problem: dass man nicht genau hinguckt. Als ich das erste Mal von dieser WM gelesen habe, dachte ich, das ist eine Freakshow. Das war auch wirklich nur im Vermischten-Teil der Zeitung, und daneben war ein Bild abgedruckt von einem hundertjährigen Mexikaner, der sah so schrullig aus, dass man ihn nicht ernst genommen hat. Und mit diesem Eindruck bin ich auch zur ersten Meisterschaft gegangen.

Es war keine Freakshow, sondern eine eher trockene Veranstaltung. Die nehmen das ernst, das ist wie bei Olympia, richtige Schiedsrichter, alles hoch offiziell. Natürlich sind die Ergebnisse sehr relativ, und natürlich interessiert die Athleten von einer gewissen Altersklasse an die Goldmedaille nicht mehr. Sie kämpfen gegen sich selber, weil sie nur zu zweit oder manchmal alleine in einer Altersklasse sind. Der Proksch hätte den Diskus nur fallen lassen müssen und hätte eine Goldmedaille gehabt. Aber was im Film gar nicht vorkommt: Die Athleten haben alle drei Qualifikationsrunden und die drei Finalrunden, mit seinem Rollator die Prozedur durchgezogen: hingeschoben, in den Ring gewackelt und geworfen.

Jan Tenhaven ist halb so alt wie der Jüngste seiner Protagonisten. 2006 kommt er bei einem Flugzeugunglück nur haarscharf mit dem Leben davon. In seinem Freundeskreis gibt es Todesfälle und schlimme Krebsdiagnosen, seine Tochter kommt zur Welt. Auf

der Suche nach einem neuen Stoff liest der Filmemacher zufällig über die Leichtathletik-WM der Senioren. Er will mehr darüber wissen, fährt zu Wettkämpfen, trifft auf Weltmeister, die statistisch gesehen schon längst tot sein müssten. Tenhaven castet ein Jahr lang uralte Supersportler, reist dafür quer durch Europa. Am Ende entscheidet er sich für den Dreh mit fünf Athleten: Jiffi Soukup, 82 Jahre, Ise Pleuger, 85 Jahre, Herbert Liedtke, 93 Jahre, Gabre Gabric, 94 Jahre, und Alfred Proksch, 100 Jahre.

Warum interessiert Sie das Alter? **Stad ältere Menschen anders?** Ich glaube, dass es ein Bedürfnis nach Vorbildern, nach alten Helden, Urgesteinen, Kultfiguren, nach Menschen mit Lebenserfahrung, mit einer gewissen Altersweisheit gibt. Unsere Welt ist so komplex geworden, es ist so viel in Bewegung, dass man einen alten sturen Proksch, eine würdevolle Gabre gerne anguckt, weil man so auch gerne alt werden will. Kino ist immer auch Traum und Hoffnung, so habe ich den Film auch angelegt. Er ist keine Sozialstudie über alte Menschen. Natürlich sind das Ausnahmefälle, große Alte.

Warum ist sie denn ihr Alter nicht veraten? Sie hat kein Problem damit, dass sie 94 ist, aber sie hat ein Problem damit, dass sie von allen in ein Muster gezwängt wird. Sie ist mit sich im Reinen. Und natürlich schminkt die sich, aber Herrgott, das ist eine Norditalienerin, die hat sich ihr Leben lang geschminkt. Und warum sollte sie es nicht mehr machen?

Die zweite Frau in Ihrem Film, die Pleuger, scheint ein ganz anderes Typ zu sein. Über ihrem Bett eine ganz tolle Haltung, aber es ist nicht so, dass sie auf Teufel komm raus wie 20 wirken will.

Warum will sie dann ihr Alter nicht veraten? Sie hat mich selber überrascht, wie offen sie über ihren Mann redet, und darüber, dass sie jetzt so eine vorsichtige Emanzipation durchmacht, weil sie absolut das Sinnbild der deutschen Hausfrau ist. Sie ist ihrem Mann ihr Leben lang hinterhergezogen, hat ihm den Rücken freigehalten, hat nie einen Beruf gelernt. Sie hat das nicht nur ertragen, sondern es war ihre Rolle, und sie hat alles mit einer großen Würde und mit einer großen Selbstdisziplin gemacht. Nur den Sport, den hat sie sich immer auserbeten.



200 n. Chr.

Die Kutsche wird ins Rennen geschickt. Wenn die Retzkuutsche erfunden wurde, ist nicht überliefert.



1967

Weniger blechen ohne Blech: Das erste Vollkunststoffauto spart Kraftstoff – dank des geringeren Gewichts. Denn es verzichtet auf ein Blechblech, nur Motor, Getriebe und Felgen sind aus Metall.



2001

Für die Raumfahrt entwickelt, geht die Brennstoffzelle an Bord eines Kleintransporters in den Alltag. Nicht mit Lichtgeschwindigkeit, aber mit 120 km/h.



Die Protagonisten des Films (von oben links nach unten rechts): der Tscheche Jiffi Soukup, die Deutsche Ise Pleuger, der Schwede Herbert Liedtke, die Italienerin Gabre Gabric und der Österreicher Alfred Proksch. Rechts unten sitzt der Regisseur Jan Tenhaven, der bei der Premiere von „Herbstgold“ auf dem kanadischen AwarD 2010 ausgezeichnet wurde. „Herbstgold“ geht als einziger deutscher Dokumentarfilm ins Rennen um die nächsten Oscars im Februar 2011.

Foto: Mücke-Filmpresse (3), (4), (5), Jan Gyarmaty



prangt ein riesiges Bild, das ihren verstorbenen Mann mit stolzer Brust und einem erlegten Hasen zeigt. Es hat mich selber überrascht, wie offen sie über ihren Mann redet, und darüber, dass sie jetzt so eine vorsichtige Emanzipation durchmacht, weil sie absolut das Sinnbild der deutschen Hausfrau ist. Sie ist ihrem Mann ihr Leben lang hinterhergezogen, hat ihm den Rücken freigehalten, hat nie einen Beruf gelernt. Sie hat das nicht nur ertragen, sondern es war ihre Rolle, und sie hat alles mit einer großen Würde und mit einer großen Selbstdisziplin gemacht. Nur den Sport, den hat sie sich immer auserbeten.

Und sie wird Weltmeisterin im Kugelstoßen. Die Pleuger ist sehr diszipliniert. Sie macht jeden Morgen Yoga im Bett. Sie vertritt vollkommen die alten Primärwurzeln: Disziplin, Selbstbeherrschung, Pünktlichkeit,

Fleiß, Höflichkeit. Eine ganz würdevolle alte Dame.

Sind das nicht alles sehr disziplinierte Leute, Ihre Protagonisten? Sie sind diszipliniert in dem Sinne, dass sie Ziele haben und an ihnen arbeiten, aber sie sind nicht asketisch. Das haben alle gemeinsam. Sie trinken Alkohol, essen fettige Sachen, essen Süßigkeiten. Ich habe ihnen zu den Dreharbeiten immer Schokolade mitgebracht, weil ich selber ein Schokolaholik bin, und am Anfang überlegte ich, ob das das Richtige ist. Aber sie haben diese Schokolade geliebt und weggeputzt. Ich habe nie etwas abbekommen. Das sind Süßmänner,

das sind Genussmenschen, und das finde ich so schön.

Den Tschechen Jiffi sieht man in einer Szene beim Essen. Da er scheint er gar nicht wie ein Süßkump? Er ist ein Kämpfer, in jedem Fall, er ist aber auch eitel, weil er gesehen werden möchte. Das war ihm sehr wichtig. Er war auch derjenige, der sich im Kino jedes Mal in die erste Reihe gesetzt und sich selber angeheimelt hat. Er schneidet jeden Zeitungsartikel aus, in dem er mal auftaucht. Er will, dass seine Leistungen anerkannt werden, das genießt er. Eine Rampensau.

chen durch die Kinos getingelt sind, und das Frühstück macht er wirklich jeden Morgen. Und den Knoblauch isst er auch roh. Was für ein Mensch ist Jiffi Soukup? Er ist ein Kämpfer, in jedem Fall, er ist aber auch eitel, weil er gesehen werden möchte. Das war ihm sehr wichtig. Er war auch derjenige, der sich im Kino jedes Mal in die erste Reihe gesetzt und sich selber angeheimelt hat. Er schneidet jeden Zeitungsartikel aus, in dem er mal auftaucht. Er will, dass seine Leistungen anerkannt werden, das genießt er. Eine Rampensau.

Jetzt verstehe ich auch besser, wenn seine Frau zu ihm meint: „Du bist kein Held mehr.“ Das war also nicht nur auf das Körperliche bezogen. Er hat ein großes ego? Der hat auf seine tschechische, charmante Weise ein großes Ego. Er treibt auch noch über den Sport hinaus eine kleine Galerie, wo er eigene Künstler ausstellt. Das macht er rein ehrenamtlich. Er ist sehr eingebunden in der Stadt, man kennt ihn, er wird begrüßt und das ist ihm sehr, sehr wichtig. Lebendig sein, weiterhin wahrgenommen werden.

Jiffis Frau lebt noch, die Ehepartner der anderen sind alle tot. Besonders der Schwede Herbert Liedtke scheint zu trauern. Nein. Alle verbindet eine Mischung aus Ehrgeiz und Humor. Einerseits wirklich an die Grenzen zu gehen, aber auch anzuerkennen, dass die Grenzen jedes Jahr enger werden. Sie trainieren und trainieren und werden langsamer und langsamer von Jahr zu Jahr. Aber sie verzweifeln darüber nicht, sondern holen immer das Beste heraus. Wenn Herbert Liedtke am Ende sagt: „Nächstes Jahr bin ich aber schneller“, dann lacht er, denn er weiß ganz genau, dass das Quatsch ist, weil er nächstens Jahr noch langsamer sein wird, dann ist er nämlich 94, und in dem Alter geht die Kur rapide nach unten.

Was bedeutet dieser Film für Sie selber? Eine komplett andere Sichtweise auf alte Menschen. Es ist, wie Gabre sagt: Was ist überhaupt alt? Seit dem Film habe ich Schwierigkeiten, Alter zu definieren. Ich weiß nicht mehr, was alt ist oder ab wann man alt ist.

Machen Sie heute mehr Sport als früher? Ich gehe immer morgens vor dem Frühstück laufen, sehr früh, bevor meine Tochter nach wird. Da gibt es schon die Morgen, wo ich denke: Drehe ich mich noch einmal um, oder gehe ich laufen? Seit ich diese fünf kennengelernt habe, geben sie mir eine Motivation, weil ich mir oft denke: Wenn der 82-Jahre alte Jiffi jeden Morgen seine Treppen hochläuft und die Ise im Bett ihre Gymnastik macht, dann habe ich jetzt eigentlich keine Ausrede, nicht laufen zu gehen.

Mit Jan Tenhaven sprachen Wibke Becker und Volker Zastrow.

Nur mit Chemie konnten aus Pferdekutschen Elektroautos werden. Und das ist erst der Anfang.

Chemie hilft, die fossilen Energieträger zu schonen: mit Leichtbauteilen aus Kunststoff, die Gewicht sparen. Mit Elektromobilität fürs Auto. Oder mit Kraftstoffen aus Pflanzenresten. Denn der sorgsame Umgang mit unseren Energie-Ressourcen zählt zu den zehn wichtigsten Wünschen der Deutschen. Was wird die Chemie sonst noch ermöglichen? Ihre Fragen und Wünsche unter www.ihre-chemie.de.

Ihre Chemie. Freuen Sie sich auf die Zukunft.